

in further research and help to reexamine Western scholarship on dissent since the 1970s. Given the intensive contacts of those early scholars with dissidents in Poland, Czechoslovakia or the Soviet Union, their writings are also part of the transnational history of dissent.

The volume underlines the fact that a feeling of transnational solidarity brought together highly heterogeneous actors from different countries. Some articles pursue this in detail and disclose the deep impact of solidarity as a concept in the social movements of the 1980s, both in the East and West. Surely it will be worthwhile to investigate further these matters, elaborating especially on the concept of solidarity itself and the transgression of regional and political contexts.

Several articles address the question of how to gather sources for transnational histories of dissent. For instance, Kenney and Tomáš Vilímek make use of oral history, yet with different approaches. Whereas Kenney puts his interviewees into perspective and understands their information as simple suggestions, Vilímek follows their narrative closely and brings to the fore some of the obvious methodological problems of writing the history of dissent. Given the various conflicts about the legacy of dissent and the ambiguous appraisal of the dissidents' efforts in present day Central and Eastern Europe, it remains crucial for the historian to keep his or her distance from contemporary witnesses and their present day interpretations.

The volume under review elucidates impressively that dissent in Eastern Europe cannot be understood without careful attention to Western and global entanglements. The study of dissent and opposition will benefit from this methodological inspiration. Although it was not the explicit focus of the editor's introduction or the respective chapters, a global understanding of transnational processes shines through the entire volume. It will be worth developing this further and approaching the global history of dissent both with comparative and entangled methodological interests.

Mainz

Gregor Feindt

Anzeigen

Andreas Fülberth: Riga. Kleine Geschichte der Stadt. Böhlau. Köln u.a. 2014. 307 S., Ill. ISBN 978-3-412-22165-2. (€ 22,90.) – Nachdem Riga zur Kulturhauptstadt Europas 2014 ernannt worden war, wuchs das Interesse an der Stadt auch unter einer breiten Leserschaft. Dementsprechend hat der Historiker Andreas Fülberth eine kurze Geschichte Rigas verfasst. Das Buch ist kein Produkt akademischer Forschung. Es setzt sich zum Ziel, die Rolle der ehemaligen deutschen Einwohner Rigas und ihren Beitrag zur Entwicklung der Stadt nachzuzeichnen sowie gleichzeitig heutigen Besuchern die notwendigen Informationen über die bedeutendsten Bauten und Denkmäler zu vermitteln. Das Buch ist in fünf Kapitel eingeteilt, die in ihrer Gesamtheit alle Abschnitte der historischen Entwicklung der Stadt zusammenfassen. Der erste Teil „Das mittelalterliche Riga“ beginnt 1201 mit der Gründung der Stadt durch Bischof Albert. Kurz wird auch erwähnt, dass lettische Archäologen bei Grabungen in der Altstadt Zeugnisse von einem Livendorf aus dem 12. Jh. gefunden haben. Am Ende des Kapitels (S. 25 f.) weist F. auf die „sensationelle Entdeckung“ einer Rigaer Architektin hin: Das Straßennetz der Altstadt Rigas ähnele dem von Visby, weil die Anlage der Straßen von einer an diesem Ort befindlichen Wikinger-Siedlung – also aus dem 10.-11. Jh. – übernommen worden seien. Es wird aber nicht ganz klar, ob F. dies für eine wissenschaftlich fundierte Tatsache hält oder sie nur als eine kuriose Vermutung erwähnt. Im zweiten Kapitel wird über Riga im 16.-17. Jh. berichtet – über den Siegeszug der Reformation, den Livländischen Krieg, die Herrschaft der Polen-Litauer bis 1621 und die sog. „Schwedenzeit“ bis zum Großen Nordischen Krieg am Anfang des 18. Jh. In dem ausführlichen dritten Kapitel berichtet F. über Riga unter russischer Herrschaft (1710-1917/18) und zeigt, wie Riga nach 1850 zu einer pulsierenden Großstadt heranwuchs. Die großen Veränderungen, die das rasche Wachstum Rigas in der zweiten Hälfte des 19. Jh. mit sich brachte,

schildert er in fesselnder Weise. F. vermeidet ermüdender Zahlen zur ökonomischen Entwicklung, berichtet aber detailliert über die Wirkung einzelner namhafter Personen, die Entstehung bedeutender Bauwerke sowie die wichtigsten Ereignisse. Diese Skizzen lassen vermuten, dass der Vf. die Historiografie zu Riga sorgfältig ausgewertet hat. Leider finden sich in diesen detaillierten Beschreibungen einige Ungenauigkeiten. So weist F. darauf hin, dass das Stadtoberhaupt Georg Armitstead (1847-1912) u.a. „in den 1890er Jahren aus eigener Tasche ein Kinderhospital finanziert hatte“ (S. 155). In Wahrheit war dies aber sein Onkel James Armitstead (1826-1879), der in seinem Testament 200 000 Rubel für den Bau des Rigaer Kinderhospitals vermachte. 2006 wurde in Riga nicht etwa ein „steinernes Abbild Armitsteads“ (S. 157) aufgestellt, sondern ein Denkmal für Georg Armitstead aus Bronze gegossen. Im vierten Kapitel über Riga in der Zeit der unabhängigen Republik Lettland (1918-1940) sowie während des Zweiten Weltkriegs widmet F. seine Aufmerksamkeit nur den wechselnden politischen Ereignissen. Im fünften und letzten Kapitel stellt er Riga von der Nachkriegszeit unter sowjetischer Herrschaft (1945-1991) bis in die Gegenwart hinein als Hauptstadt des wieder unabhängigen Lettlands dar. Ebenso wie im vorigen Kapitel beschreibt F. auch hier detailliert viele interessante Ereignisse aus der Geschichte der Stadt, ihrer Bauten und ihrer Einwohner. Der Vf. hat seine Aufgabe also erfolgreich erfüllt – es liegt nun eine auf das Wesentliche konzentrierte Geschichte Rigas vor, die den vielen deutschen Besuchern Rigas als solide Informationsquelle und gleichzeitig auch als ein interessant zu lesendes Buch dienen wird. Gleichzeitig muss man aber erkennen, dass sich das Werk nicht auf intensive Quellenstudien in den Archiven stützt und F. die Richtigkeit der von ihm geschilderten Fakten nicht immer überprüft hat. Es wurde auf der Grundlage zahlreicher älterer Publikationen verfasst und hat daraus mehrere kleine Ungenauigkeiten und Fehler übernommen.

Rīga

Andris Caune

*Kronika Dzierzwy / Chronica Dzirsvae. Hrsg. von Krzysztof Pawłowski. (Pomniki Dziejowe Polski Seria II, Bd. 15 / Monumenta Poloniae Historica Nova Series, Bd. 15.) Polska Akademia Umiejętności. Kraków 2013. XXXI, 98 S., Ill. ISBN 978-83-7676-160-2. (PLN 32,-) – Zu den chronikalischen Texten des polnischen Mittelalters, deren kritische Edition seit langem vermisst wurde, gehört die sog. „Dzierzwa-Chronik“. Wünschenswert war dies, weil die Edition von August Bielowski von 1872/78 in den *Monumenta Poloniae Historica* den Text in drei Teile aufgeteilt hatte (Bd. 2, S. 145-190, 283-438; Bd. 3, S. 46-52), was seit langem als editorische Fehlentscheidung kritisiert worden war. Der Text liegt in vier Handschriften des 15. bis frühen 16. Jh. vor, von denen drei heute in der Nationalbibliothek in Warschau und eine in der Woiwodschaftsbibliothek in Lublin aufbewahrt werden; zwei weitere Handschriften, die die Chronik enthielten, sind 1944 in Warschau verbrannt. Vier weitere Handschriften des 15./16. Jh., die heute in Krakau, Posen und Breslau aufbewahrt werden, enthalten nur – in unterschiedlicher Weise von der Hauptüberlieferung abweichende – Fassungen der originellen Eingangspassage der Chronik über die Anfänge der polnischen Geschichte; diese vier Fragmente werden im Anhang gesondert abgedruckt. Die Chronik, die erst durch die Untersuchung von Jacek Banaszkiwicz¹ eine eingehende wissenschaftliche Würdigung erfuhr, stützt sich ganz überwiegend – unter Aufgabe der Dialogform – auf die Chronik von Vinzenz Kadłubek, deren wörtliche Übernahmen in der Edition leider nicht kenntlich gemacht werden. Historiografisch bedeutsam ist die Chronik, weil sie erstmals die polnische Frühgeschichte mit dem biblischen Noe-Sohn Japhet und der Trojanersage, in deren Genealogie der Eponym Wandalus – der Ahnherr der Wandalen-Polen – eingebaut wurde, verbindet. Der von Vinzenz Kadłubek unabhängige zeitgeschichtliche Darstellungsabschnitt für die Zeit ab etwa 1200 besitzt bis zum Berichtsende 1288 eigenständigen Quellenwert. Es darf angenommen werden, dass der Tod des Autors, in dem man einen Krakauer Franziskaner vermutet, die Ursache für das Darstellungsende ist; die Abfassungszeit*

¹ JACEK BANASZKIEWICZ: *Kronika Dzierzwy. XIV-wieczne kompendium historii ojczystej* [Die Dzierzwa-Chronik. Ein Kompendium der vaterländischen Geschichte des 14. Jh.], Wrocław 1979.